

Der Volkswirt.

Die Volkswirtschaft Oesterreichs nach dem Kriege.

Von Dr. Adolf Drucker, Sekretär des I. I. Oesterreichischen Handelsmuseums.*)

Die Mischung zwischen dem agrarischen und industriellen Charakter der Produktion in Oesterreich-Ungarn hat sich im Kriege als eine Quelle unverfäglichter Wirtschaftskraft bewährt. Von den der Menge nach wenig bedeutenden Getreideimporten aus Rumänien abgesehen, ist der Ernährungsbedarf eines Millionenvolkes und das gesteigerte Nahrungsbedürfnis eines Millionenheeres in eigenen Lande aufgebraucht worden. Diese Leistung der Landwirtschaft ist um so höher zu werten, als die männliche Landbevölkerung als Kern des Heeres zum großen Teile im Felde steht, kann aber nicht überraschen in einem Lande, dessen Wirtschaftspolitik dem agrarischen Typus der Produktion stets volle Rechnung getragen hat. Dagegen ist die Leistung der österreichischen Industrie in diesem Kriege für Freund und Feind, ja für die Industriellen selbst eine der größten Ueberraschungen. Mit einer Anpassung, die der angeblich so überaus konservativen österreichischen Industrie kaum zuzumuten war, hat sie sich auf die Erfordernisse des Krieges unter den schwierigsten Verhältnissen eingestellt, ja darüber hinaus für Bundesgenossen und Neutrale noch viele Waren erzeugt und geliefert.

Diese Kräfte auf allen Gebieten zu entfesseln und sie in den Dienst der einen großen Aufgabe des Krieges zu stellen, bedurfte es aber einer andern Leistung, die für sich keine geringe Kraftentfaltung darstellt, der Organisation. Es ist einleuchtend, daß keine noch so autoritäre Regierung allein durch ihr Machtwort die Umstellung auf die Kriegswirtschaft so erfolgreich hätte bewirken können. Die neuen, im Kriege entstandenen Formen der Organisation ganzer Industriezweige bewiesen eibordem nicht vermutete Elastizität der Privatwirtschaft. Der Kreislauf der Güter, durch den gewaltigen Bedarf des Heeres unnatürlich geschwellt, beansprucht aber, um in Fluß zu kommen und zu bleiben, auch eines ebenso gewaltigen Geldumlaufes. Dabei ist eine Verschuldung der Monarchie an das Ausland durch den Krieg nicht in wesentlichen Summen, keinesfalls aber auch nur vergleichsweise in dem Ausmaß herbeigeführt worden wie in den Ententestaaten. Dies hat eine große Bedeutung für die Zukunft, indem es uns den Geldmarkt des Auslandes, dessen wir für die wirtschaftlich nicht produktiven Aufwendungen des Krieges nicht bedurften, aufspart für die Zwecke des wiederaufbauenden Friedens.

Nach den Erfahrungen des Krieges ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Monarchie die Grundlage für die ausreichende Ernährung ihrer Bevölkerung im Segen der eigenen Scholle finden wird. Eine Landwirtschaft, die nur zum geringen Teil mit den wissenschaftlichen Methoden intensiver Betriebsführung arbeitet, konnte unter den Erschwernissen des Krieges jene Leistungen vollbringen, die wir erleben. Nach den Lehren der Gegenwart wird überall — und gewiß auch in Oesterreich — die höchste Ausnützung des Bodens ein Politikum sein. Was aber schon eine geringe Steigerung des Hektarertrages für die Versorgung und das Nationalvermögen bedeuten würde, ist oft berechnet worden. Das Programm intensiver Bewirtschaftung und rationellster Ausnützung gilt ebenso dem Bergbau und der Forstkultur. Der Krieg hat sehr deutliche Lehren entwickelt, und die Naturschätze Oesterreichs erlauben es, sie in die Tat umzusetzen.

Schwieriger scheinen die Aussichten der industriellen Produktion zu liegen. Man weist darauf hin, daß sie Roh- und Hilfsstoffe aus dem Ausland wird beziehen müssen; die Zahlungsmittel hierfür muß sie im Export suchen, dem nur ein durch die wirtschaftlichen Kampfbeschlüsse der Entente stark verengter Weltmarkt zu Gebote stehen wird. Aber eine Reihe der bedeutendsten österreichischen Industrien, die auch im Export eine namhafte Rolle spielen, findet ihre Rohstoffgrundlage über-

*) Aus „Donauland“, 1. Jahrgang, Heft 2.